

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

1. Januar 2025 - Neujahr



Predigt:
Pfarrerin Gabriele Metzner
(Pfarrerin der Schlosskirchengemeinde und Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Predigt zur Jahreslosung 2025 am Neujahrstag

Kennen Sie die Geschichte von der angebundenen Katze? Sie stammt von dem indischen Weisheitslehrer und Priester Anthony de Mello und geht so:

Ein alter und weiser Mönch hielt täglich eine Abendmeditation. Dabei lief jeden Abend die Klosterkatze in die Kapelle und störte. Der alte Mönch ordnete also an, die Katze solle während dieser Zeit draußen festgebunden werden. So konnte man von da an ungestört meditieren. Die Jahre vergingen. Schließlich starb der Mönch und bekam einen Nachfolger. Dieser hielt sich streng an die Tradition, dass während der Abendmeditation draußen die Katze angebunden sein müsse. Als schließlich auch die Katze starb, wurde rasch eine neue Katze angeschafft, um sie während der Abendmeditation anbinden zu können.

Weil die Leute den Sinn dieser Maßnahme nicht verstanden, traten Theologen auf den Plan und schrieben ein zweibändiges Werk mit vielen Fußnoten über die Heilsnotwendigkeit einer angebundenen Katze während der Abendmeditation. Mit der Zeit jedoch kam die Abendmeditation selbst ganz außer Gebrauch. Niemand interessierte sich mehr dafür. Aber mit größter Treue wurde wenigstens der Ritus des abendlichen Katzenanbindens beibehalten.“ – Ende der Geschichte.

Wenn Sie jetzt schmunzeln müssen, dann hat die Geschichte ihr Ziel erreicht. Ein weiser Mann hält den Menschen einen Spiegel vor und zeigt auf das, was man einfach so tut, weil es immer schon so war und zur Gewohnheit geworden ist. Er fordert dazu auf, nach dem Grund zu fragen und eine Sache auf ihren Sinn hin zu prüfen. Und schon sind wir bei der Jahreslosung für 2025 angelangt: **Prüfet alles und das Gute behaltet.**

Ist das so einfach? So einleuchtend wie bei der Katze am Abend. Ich stelle mir vor, wie die Menschen sich ärgern, wenn die Katze eines Tages nicht mehr dort steht: Früher hatten wir unsere Katze und wussten, es ist Abend geworden – schimpfen sie. Wie soll sich heute in dieser Welt noch jemand zurechtfinden, wenn alles sich ändert. Wenigstens ein Stück Tradition. Damit sind wir groß geworden und jetzt soll das alles verschwinden.

Angekommen im neuen Jahr möchte ich ein Plädoyer für die angeleinte Katze halten und ich werde auch noch begründen, warum. Und das tue ich nicht, weil ich etwas von sinnlosen Traditionen halte, sondern weil ich mich frage, was der Apostel Paulus hier mit dem Guten meint:

Prüft alles und behaltet das Gute!

Mal abgesehen vom Tierschutz steckt für mich in diesem klugen Blick auf Traditionen und auf menschliches Verhalten überhaupt auch ein Fünkchen Widerspruch bzw. Weisheit der anderen Art drin. Denn was ist schon gut? Wir leben in einer Zeit, in der immer heftiger und immer unerbittlicher über das „Gute“ gestritten wird. Was für die einen ein guter Schritt ist, z.B. ein Tempolimit auf Autobahnen, das ist für andere ein unerträglicher Eingriff in ihre Freiheit. Ist das Gute nur noch eine Geschmacksfrage? Was mir gefällt, das nehme ich. Oder gibt es noch klare Normen und Orientierungen? Wenn wir auf die letzten hundert Jahre blicken, dann hat sich vieles verändert, was früher als gut und richtig galt. Die eigenen Kinder zu schlagen, war früher gesellschaftlich akzeptiert. „Eine Ohrfeige hat noch keinem geschadet“, solche Sprüche hallen uns noch in den Ohren. Jetzt gelten solche Schläge als Straftat, weil niemand das Recht hat, anderen Gewalt zuzufügen, auch in der eigenen Familie nicht. In unseren Gemeinden und Einrichtungen gibt es Gewaltschutzkonzepte, weil wir es für das Gute halten, jegliche Gewalt, ob mit Worten oder Taten, zu verhindern. Ist das Gute also etwas, das in jedem Land zu jeder Zeit neu miteinander ausgehandelt und dann in Gesetze gegossen wird?

Als Christinnen und Christen sind wir da in einer etwas anderen Situation. Uns ist die Bibel als ein Leitfaden für das Gute an die Hand gegeben. Die Zehn Gebote zum Beispiel geben uns eine klare Orientierung, was gut ist oder zumindest, was auf keinen Fall gut ist. Der Prophet Micha löst die Frage nach dem Guten – er hat ja nicht nur vom Umschmieden des Kriegsgeräts in Geräte für die Landwirtschaft gesprochen – einmal ganz einfach: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und aufmerksam mitgehen mit deinem Gott“ (Mi 6,8). Auch Micha verweist für das Gute auf die Gebote Gottes, auf Gottes Wort. Micha nennt die Liebe und schon sind wir bei der Jahreslosung im letzten Jahr: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe: Wir sollen andere einfühlsam und respektvoll behandeln. Und dann: Wir sollen fragen, was Gott von uns will, und ihn ehren. Das ist der zentrale Maßstab: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst“. Was das jeweils heißt, das ist jedoch nicht im Detail gesagt und vorgeschrieben. Es ist unsere Aufgabe, das herauszufinden und immer wieder miteinander auszuhandeln. Der Apostel Paulus hat das selbst getan. Er schreibt direkt vor unserer Jahreslosung an die noch junge Gemeinde im heutigen Thessaloniki. Denn er war beunruhigt. Obwohl er sie selbst gegründet hat und sie sich auf ihn verlassen konnten, hörten manche auf die Einredungen von außen. Die Gemeinde hatte auch Feinde, mit denen sie umgehen musste. Darum schreibt Paulus, nicht aus sich heraus, sondern wie es ihm von Jesus überliefert wurde:

*Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit **fröhlich**, **betet** ohne Unterlass, seid **dankbar** in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Chris-*

*tus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. **Prophetische Rede** verachtet nicht.*

Und dann: Prüft alles und behaltet das Gute!

Die Künstlerin Stefanie Bahlinger hat - wie jedes Jahr - ein Bild zur Jahreslosung gestaltet (zu finden unter: Verlag am Birnbach, Jahreslosung 2025, Stefanie Bahlinger). Beim ersten Blick auf die Karte hatte ich nicht nur positive Assoziationen. Ein Sieb, klar, als Symbol für einen Prüfungsvorgang passt das gut. Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen. Manches ist schon durchgefallen, hat die Prüfung nicht bestanden. Ich erinnere mich an eigene Prüfungen. Ich weiß noch, bei meiner letzten Prüfung dachte ich: Nie wieder will ich in diese Situation kommen. Hat zum Glück geklappt und meine letzte Prüfung liegt schon lange zurück. Obwohl ich keine notorische Prüfungsangst habe, aber angenehm sind solche Situationen nie, egal, wie gut ich vorbereitet war. Was also verbindet die Künstlerin damit?

Die Konturen des Siebs sind unscharf. Das Sieb ist in Bewegung. Es ist nicht zu sehen, wie es in Bewegung kommt. Auf der Karte ist nur ein Augenblick des Siebens dargestellt. Manches ist schon durchgefallen, andere, kleine schwarze Kugeln liegen noch oben, obwohl sie durch das Gitter passen würden. In Größe, Form und Farbe unterscheiden sich die anderen. Wie Edelsteine schimmern sie in rot, violett, orange, blau, grün und gelb. Bei genauem Hinsehen erstreckt sich ein goldenes Kreuz, das mit einem goldenen Ring verwoben ist, um das Sieb. Es macht dieses Sieb zu einem besonderen. Gold steht für Gottes Heiligkeit, für sein unendliches Wirken im Heiligen Geist unter uns. Das ist der Rahmen, in dem sich unsere Prüfungsvorgänge abspielen. Oder auch das Vorzeichen, mit dem wir prüfen, was das Gute ist. Es ermutigt, erst einmal alles anzuschauen, dem Neuen eine Chance zu geben und nichts vorschnell durch das Raster gleiten zu lassen.

Ich denke an die Menschen in Thessalonich vor fast 2000 Jahren., was sie ertragen mussten und wie groß die Versuchung war, sich von den Menschen abzuwenden, sich einzuigeln und dadurch zu schützen. Die Offenheit war nicht mehr da, auf die Argumente der anderen zu hören und gewissenhaft zu prüfen. Wer hat recht und wer liegt falsch? Die Frage stellt sich nicht mehr, wenn ich mir meine Argumente als die einzig richtigen zurechtgezimmert habe. Das Sieb auf der Karte ist in Bewegung. Der Prüfungsvorgang ist nicht ein für alle Mal abgeschlossen. Denken wir an Micha: Es ist dir gesagt, was gut ist...aufmerksam mitgehen mit deinem Gott, heißt es wörtlich. Das Gute hat einen Rahmen, ist aber nicht festgelegt. Er verweist auf Christus, von dem her und auf den hin wir unsere Entscheidungen treffen. Fröhlich, dankbar und im Gebet verbunden miteinander und mit Gott.

Ein Jahr lang werden wir abwägen und prüfen, was das Gute ist. Mit offenen Herzen und mit offenen Händen. Mit vielen Fragen und Zweifeln auch. Und wenn es dann leichter fällt, schwarze Steine zu zählen als uns Zeit zu nehmen, dankbar auf das Geglückte und Bewahrte zu schauen, dann erinnern wir uns an die leuchtenden Steine. Sie sind Zeichen der Hoffnung und der Verantwortung für eine friedliche und gerechte Welt. Vielleicht verbirgt sich hinter so manchem Stein auch eine alte Tradition, es muss ja nicht gleich eine angeleinte Katze sein. Für mich sind die bunten Steine so etwas wie Gesprächsanreger, Anknüpfungspunkte, die Menschen fragen lassen, was wir als Christinnen und Christen zu sagen haben, was unser Grund ist und was uns trägt.

In diesem Sinne:

Ein gesegnetes und frohes neues Jahr 2025